

Marvel Moreno: „Im Dezember der Wind“

Im Überlebenskampf gegen die Vorsehung

Von Cornelius Wüllenkemper

10.07.2023

Marvel Moreno ist die große Vergessene der lateinamerikanischen Literatur. Ihr Debütroman „Im Dezember der Wind“ ist ein brillantes, lebensstrotzendes Sittengemälde Kolumbiens der 1960er Jahre und tiefenpsychologische Analyse einer patriarchalen Gesellschaftsstruktur.

Marvel Moreno, 1939 in der Hafenstadt Baranquilla an der kolumbianischen Karibikküste geboren, gehörte zur frivolen, wenngleich erzkatholischen Oberschicht. Als Jugendliche wurde sie aus der Klosterschule geworfen und erlangte im Alter von 20 Jahren als Karnevalskönigin nationale Berühmtheit. Später begann sie, über das bourgeoise Milieu, die seelischen Verheerungen eines übersteigerten Katholizismus und die strukturelle Unterdrückung der Frau zu schreiben. Ihr 1987 erschienener Roman „Im Dezember der Wind“ ist ein überwältigendes, farbenprächtiges und zugleich hintergründiges Portrait einer Gesellschaft, in der eine krankhafte Obsessionen von Scham, Schuld, Ehre und Gewalt regiert. Den Männern und Frauen aus dem elitären El Prado-Viertel in Baranquilla ist diese ungesunde Mischung aus übersteigter Religiosität, kolonial geprägtem Klassendünkel und dem Glauben an eine vermeintlich unveränderliche Vorbestimmung eingepflegt. Marvel Moreno schaut auf diese toxische Konstellation durch die Augen der Erzählerin Lina, die den Lebens- und Leidensweg dreier ihrer Freudinnen aus der Nonnenschule verfolgt.

Marvel Moreno

Im Dezember der Wind

Aus dem kolumbianischen Spanisch von Rike Bolte

Verlag Klaus Wagenbach, Berlin

429 Seiten

32 Euro

Der darwinistische Überlebenskampf der männlichen Spezies

An Linas Seite kommentiert ihre Großmutter Jimena in der Korbschaukel ihrer Stadtvilla den ungunstigen Lauf der Dinge. Am Anfang, so Jimena, war eben nicht das Wort, sondern die Begierde und der darwinistische Überlebenskampf der männlichen Spezies, der die Gesellschaft auch in der Gegenwart prägt.

„Schließlich tolerierte sie ja weiterhin das Recht des Stärkeren und nahm hin, dass Willkür und Ungerechtigkeit völlig alltäglich waren. Dennoch konnte man die Männer zähmen, das heißt, man konnte ihnen unter Zuhilfenahme irgendeiner Religion oder Ideologie oder sogar mithilfe einer schlichten Erläuterung – was die Großmutter, wenngleich das utopisch war,

vorzog – beibringen, weniger aggressiv zu sein (...), ja, zumindest aus einigen von ihnen konnte man auf die Art harmlose Träumer machen, die sich verlieben, Bücher schreiben, Musik komponieren oder Penicillin entdecken. Aber hassen sollte man sie nicht. Sie zu hassen hatte keinen Sinn.“

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ist in Morenos Seelenpanorama von Generation zu Generation zur Hölle auf Erden degradiert, man kann weder mit noch ohne einander frei sein. Während Männer ihre Erlösung in lüsternen Affären und einem übersteigerten Erotismus suchen, haben Frauen ihre Rolle als treu dienende Ehegattinnen, gute Mütter und fromme Damen der Elite von Baranquilla zu spielen.

Eine Eheschließung aus Scham und Selbstbestrafung

Steigen sie, so wie etwa die schöne Catalina, zum lebensfrohen Liebling der bourgeoisen Kreise auf, werden sie zu Hause mit psychischer und physischer Gewalt gedemütigt. Dora, eine weitere Freundin der Beobachterin Lina, beginnt eine Affäre mit einem deutlich älteren Unternehmer und heiratet dann aus Scham und Selbstbestrafung einen psychisch kranken für seine Gewalttätigkeit berüchtigten Macho. Beatriz, die dritte junge Frau, die sich im Überlebenskampf gegen das Patriarchat behaupten muss, endet als von Alkohol und Tabletten abhängige, religiöse Fanatikerin in einer Ehe, die einem Vernichtungskrieg gleichkommt.

„Sie sprach von diesen Dingen in einem Zustand größter Anspannung, mit vor Aufregung gebrochener Stimme, während ihr Körper immer wieder von heftigen Krämpfen erfasst wurde, die jeweils einen neuen Heulanfall ankündigten. Sie reagierte unwirsch auf jedes tröstende Wort, auf jede Erklärung, die ihren Masochismus verharmloste und ihn in einen Topf zusammen mit jenem mehrerer Frauengenerationen warf, die unter einem viele Jahrhunderte währenden Patriarchat misshandelt worden waren.“

Mit teils drastischen Szenenbeschreibungen und in einem mal ironisch analytischen und dann wieder bildreich ausufernden Ton erschafft Moreno ein Realitätsfresko, das psychoanalytische, soziologische und philosophische Perspektiven in einem mitreißenden Erzählfluss vereint.

Ein überwältigender erzählerischer Gestaltungswille

Morenos Geschichte ist dabei nicht getrieben von der Ablehnung gegen Männer per se, sondern vom Willen, die vergiftete Beziehung zwischen den Geschlechtern zu verstehen. Nicht alle ihrer Frauenfiguren sind Opfer des toxischen Machtmechanismus'. Manche von ihnen wissen, die von Instinkten getriebenen Männer durchaus zu manipulieren und zu dominieren, oder schaffen es gar, die Hölle von Baranquilla hinter sich zu lassen – so wie die Autorin selbst, die Ende der 1960er Jahre nach Paris emigrierte. Marvel Morenos überwältigender erzählerischer Gestaltungswille und ihre unverwechselbaren, verwobenen Sätze, deren Energie und Sinnlichkeit Rike Bolte stilsicher übertragen hat, machen ihr Werk zu einem spät gehobenen Schatz der lateinamerikanischen Moderne.